

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 18.

Laasphe, Samstag den 3. März 1900.

25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 12. bis 16. März d. J. statt und zwar:

I. für die Stadt Laasphe und den Schloßpolizei-Bezirk Wittgenstein am Montag den 12. März d. J. von Vormittags 8½ Uhr ab,

II. für das Amt Banje an demselben Tage von 9½ Vormittags ab,

III. für das Amt Grödenbrück am Dienstag den 13. März d. J. von Vormittags 8½ Uhr ab,

im Saale des Gastwirts Bock zu Laasphe,

IV. für das Amt Berghausen am Mittwoch den 14. März d. J. von Vormittags 8 Uhr ab,

V. für das Amt Arelsd am Donnerstag den 15. März d. J. von Vormittags 8 Uhr ab,

VI. für das Amt Girkhausen an demselben Tage von Vormittags 9 Uhr ab,

VII. für die Stadt und den Schloßpolizei-Bezirk Verleburg am Freitag den 16. März d. J. von Vormittags 8 Uhr ab,

im Saale des Gastwirts Sauer zu Laasphe b. Verleburg.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1880 geborenen) die Losung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelost.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Beurtheiler erhalten haben, oder von der Stellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten zum einjährigfreiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Stellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Stellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzuweisen. **Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft,** sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Losung entzogen werden. Ist diese Verurteilung in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verurteilten Strafe als untaugliche Dienstpflichtige zu behandeln und können außerordentlich gemindert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils und verzichten auf die Vortheile der Losung.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Vor der Thür dieses Hauses standen zwei Männer, von denen der jüngere — er konnte wohl schon sechzig Jahre zählen — mit seinem weitergebräunten, faltreichen Gesicht, dem martialischen Schnurrbart, dem grünen Rock und der grünen Mütze sehr wohl der Bewohner dieses Hauses sein konnte; der ältere hingegen hatte eine kleine, feingebaute, schmächtige Figur, die um so kleiner ausfiel, als sie neben einer hohen, ungebeugten Gestalt von hünenhaften Dimensionen stand. Das Alter dieses kleinen Mannes war schwer zu taxieren, er hatte zwar schneeweißes Haar, das unter der wollenen, mit einem sehr großen Schirm versehenen Tuchmütze hellglühend hervorsah, aber fast im Widerspruch damit schienen seine raschen Bewegungen, seine zwar eingefallenen, aber wenig runzeligen, leicht gerötheten Wangen, und vor Allem seine kleinen, lebhaften, listigen, hin und her schießenden Augen, die, wenn sie einen Gegenstand fixierten, ausfielen wie die Sehapparate eines Luchses. Von dem Gesicht konnte man glauben, daß jemand mit zwei mächtigen Händen es zusammengedrückt und zugleich nach vorne gezogen habe, wobei Nase und Kinn eine ungewöhnliche Ausdehnung erfahren. Der Durchmesser des Kopfes von Ohr zu Ohr war ein unglaublich kleiner; die ganze Physiognomie hatte etwas windhund- oder noch besser wieselartiges, welche Heftigkeit noch erhöht wurde durch die Haltung des dünnen Halses nach vorn, so daß dieser und die Brust fast einen rechten Winkel bildeten.

Der Inhaber dieses ungewöhnlich geformten Kopfes

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen, daß früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufstufungsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche etc.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seemehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve n. i. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen. Es bleibt den Antragstellern ihr Erscheinen vor der Ersatz-Kommission in dem Termine (nach Beendigung des Musterungsgeschäfts) für den betreffenden Bezirk überlassen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein.

Verleburg, den 6. Februar 1900.

Der Landrath. v. Versdorff.

Die Gefangennahme Cronjes und seines Heeres.

Was nach den für das tapere Burenvölkchen ungünstigen Nachrichten der letzten Tage allgemein befürchtet wurde, ist eingetroffen. General Cronje hat sich am Dienstag früh mit seiner gesamten Truppenmacht bedingungslos den Engländern ergeben. Man hat wohl überall in der Welt, außer in England, inniges Mitgefühl mit der Heldenschar, die sich heute in der Gewalt der Briten befindet. Ihr tapieres wochenlanges Ringen unter den allerschwersten Verhältnissen gegen eine mehr als zwölffache Uebermacht war eine übermenschliche Leistung. Offenbar haben die heranziehenden Verstärkungen nicht in solcher Zahl anzukommen und anzugreifen vermocht, daß die Katastrophe von Cronje und seinen Leuten hätte abgewandt werden können. Am 28. Vormittags 11 Uhr veröffentlichte das Londoner Kriegsamt folgende ihm zugegangene Meldung vom Kriegsschauplatz:

Feldmarschall Roberts meldet aus Paardeberg vom 27. Februar, 7 Uhr 45 Minuten vormittags: General Cronje und seine sämtlichen Truppen haben sich bei Tagesanbruch bedingungslos ergeben. Cronje wird in seinem Lager gefangen gehalten. Die Stärke der

gefangenen Truppen wird später mitgeteilt werden. Ich hoffe, daß die Regierung Ihrer Majestät dieses Ereignis mit Befriedigung aufnehmen wird, da es, wie die Regierung weiß, am Jahrestage von Majuba erfolgt ist. Gen.: Roberts.

Der englische Oberbefehlshaber macht viel Aufhebens davon, daß die Gefangennahme Cronjes am Jahrestage des Kampfes bei Majubahügel, wo die Engländer eine schmachvolle Niederlage erlitten, stattgefunden habe. Jene Schmach ist aber damit keineswegs getilgt, denn Cronjes Gefangennahme ist keine Schmach für diesen. Haben doch die Engländer selbst die jähe Widerstandskraft und die Tapferkeit Cronjes bewundert, die unter ganz hoffnungslosen Umständen beharrlich wurde. Nachrendoll kann auch die bedingungslose Uebergabe nicht sein, da sie durch eine zwölffache, vielleicht noch eine stärkere Uebermacht erzwungen wurde, und zwar nach einer Woche furchtbarer Einschließung auf einem kleinen Fleck, wo vielleicht auf jeden Quadratmeter eine Bombe platze und wahrscheinlich nach Vernichtung der Lebensmittel und Munition durch den Lagerbrand.

Dienstag früh wurde ein von Cronje unterzeichnetes Schreiben mit der Mitteilung, daß er sich bedingungslos ergebe, durch einen Parlamentär überbracht. Roberts erwiderte, Cronje möge selbst ins britische Lager kommen und seine Truppen müßten nach Niederlegung der Waffen aus ihrem Lager herauskommen.

Cronje erschien um 7 Uhr morgens und bat um freundliche Behandlung, sowie darum, daß seine Frau, sein Enkel und sein Privatsekretär, sein Adjutant und sein Diener ihn begleiten dürften, wohin er auch geschickt würde. Roberts beruhigte ihn und sagte ihm, daß seine Bitte gewährt werden würde. Ein höherer Offizier wurde mit Cronje nach Kapstadt gesandt werden, der für respektvolle Behandlung zu sorgen habe. Cronje fährt heute nachmittags nach Kapstadt ab. Die gefangenen genommenen Burentrupps werden, eingeteilt in Kommandos, unter ihren eigenen mit ihnen gefangenen Offizieren heute nach Modder-River-Station abgehen und dort abteilungsweise nach Kapstadt gebracht werden.

Eine weitere Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts berichtet: Die Gefangenen zählen ungefähr dreitausend Mann. (Eine kleine Schar, die zwölf-fache Uebermacht stand gehalten! Nun begreift man, warum der „große“ Feldherr gestern seine Lust hatte, die Zahl der von ihm Besiegten anzugeben.)

Im englischen Unterhaus verlas im Verlaufe der Sitzung am Dienstag Unterstaatssekretär Wyndham unter laudem Beifall das Telegramm Lord Roberts über die Kapitulation Cronjes. Der Irländer William Redmond rief aus: „Dreitausend Buren gefangen genommen von vierzigtausend Engländern, welch' glorreicher Sieg!“

Schildkröte zu verlängern, die kleinen listigen Augen sahen den Antkümmling von oben bis unten an, und indem ein beifälliges Lächeln seine gewöhnlich wie zum Küssen zusammengezogenen Lippen umspielte, sagte er:

„Sie sind vermutlich der neue Diener des jungen Grafen?“

„Aufzuwarten, ja — Heinrich Schwarz.“

„So so, ei ei! Da können Sie Ihre Meldung gleich hier anbringen, ich bin der Kammerdiener Lühneburg.“

„O, sehr angenehm, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen,“ versetzte der künftige Untergebene des Hauptes der Dienerschaft, dabei eine Verbeugung machend, die offenbar den Respekt vor der Würde seines Gegenübers ausdrückte.

Der Kammerdiener ließ seinen kleinen Wieselkopf einige Male perpendikuläre Schwingungen machen, die als Beifallsbezeugungen gedeutet werden konnten, und sagte darauf:

„Wir können den Weg in's Schloß zusammen machen.“

Er wandte den Kopf zurück und rief dem Förster zu: „Adieu, Bergfeld — besten Dank noch!“ und setzte darauf seine kleinen Weine in Bewegung.

Eine Vorstellung zwischen Heinrich und dem Förster fand nicht statt. Ersterer grüßte, welchen Gruß der Förster erwiderte, und suchte darauf an die linke Seite des Kammerdieners zu kommen.

Dieser bemerkte die „gute Lebensart“ mit Befriedigung und sagte im Weitergehen:

„Sind Sie lange in der Residenz gewesen?“

„Mehrere Jahre.“

„Dort weiß man, was sich schickt.“

„Ich möchte Sie freundlichst bitten, Herr Kammer-“

Politische Rundschau.

■ Kasaph, 2. März 1900.

Se. K. und K. Hoheit der Kronprinz hat in der vergangenen Woche sein Abiturientenexamen in Plön bestanden. Augenblicklich hält er sich in Berlin auf, wo er die spanische Abordnung empfangen wird, welche ihm den von der Königin-Regentin von Spanien verliehenen Orden vom goldenen Fleece überbringt. Am 6. März bezieht der Kronprinz zunächst die sog. Prinz Friedrich-Karl-Wohnung in Potsdam. An seinem Geburtstage wird das Geburtshaus König Friedrich Wilhelms IV., das neben dem Kabinetshaus dort steht, für ihn hergerichtet werden. An diesem Tage tritt er als Oberleutnant im 1. Garderegiment zu Fuß ein. Im Winter darauf soll er, wie es heißt, die Bonner Universität beziehen.

Im Reichstage ist der Militäretat zu Ende beraten worden. Der Gesetzentwurf, welcher die Bestrafung der Entziehung der elektrischen Kraft betrifft, ist an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen worden.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Waarenhausvorlage einer großen Kommission von 21 Mitgliedern anvertraut. Die Sache der Besteuerung der großen Bazare erwies sich als eine sehr schwierige. Nicht allein die Möglichkeit, daß das Gesetz von den Inhabern der Bazare umgangen werden kann, ist zu berücksichtigen, sondern auch die Frage, ob dann dem Mittelstand, den Kleinhändlern durch die vorgeschlagene Art der Besteuerung der Waarenhäuser wirklich geholfen ist.

Alle Welt hat mit herzlichem Bedauern die Kunde von der Niederlage Cronje's bei Paardeberg am Modderiver aufgenommen. Nach den neuesten Nachrichten haben sich 3000 Buren infolge Mangel an Munition und Lebensmitteln und starker Regengüsse ergeben müssen. Der Sieg der Engländer ist aber darum nicht so hoch anzurechnen, weil eine Armee von 40-50 000 Mann ein so erdrückendes Übergewicht hat, daß es eigentlich eine Schande für die Engländer gewesen wäre, wenn sie nicht gesiegt hätten. Cronje ist mit seiner Familie — seine Frau war stets mit ihm — nach Kapstadt abgeführt worden. Der Jubel in England ist groß. Aber man darf sich nicht verhehlen, daß dies der erste wirkliche, aber kleine Erfolg ist. Was Roberts nun thun wird, ist noch nicht klar. Jedenfalls wird er aber den Oranjerivier zuerst occupieren müssen. Die Buren werden jeden Flecken der Heimath bis aufs äußerste verteidigen. Sollten sie aber unterliegen, so werden beide Freistaaten verschwinden. Das hat Chamberlain im Parlament bestimmt erklärt. Die übrigen Staaten der civilisirten Welt werden freilich jetzt ebensovienig eingreifen, wie früher. Der Zar von Rußland will, wie man gehört hat, vorgehen gegen England, wenn der Krieg zu Ende ist. Aber dann ist die Welt um ein tapferes, frommes, achtbares Volk ärmer. Denn eine weitere Invasion nach Norden ist für die Buren eine reine Unmöglichkeit.

Auch die anderen Völker besprechen diese Niederlage mit herzlichem Bedauern. In Brüssel hat die Gefangenennahme Cronje sehr erregt. Die Blätter sind der Ansicht, daß England nicht zu frühe jubeln soll. Die Buren seien in der Lage, am Baalfluß erfolgreichen Widerstand zu leisten. Dort hätten die Engländer schon entsetzliche Niederlagen erlitten. In Paris ist man dagegen der Ansicht, daß die Buren unterliegen müssen. Sie glauben jedoch dort, daß der Zeitpunkt für eine Dazwischenkunft der Nationen bald gekommen sein dürfte. In Petersburg ist man in diesem Punkte derselben Ansicht; die Kapitulation der Buren sei aber nicht für den Krieg entscheidend. Der frühere Generalkonsul von Transvaal in London, Monte zu White, hat einem Berichterstatter erklärt: „Ich glaube nicht, daß in Hinsicht auf die Intervention in Europa etwas zu erhoffen ist, so lange nicht Rußland eingreift, was aber nicht wahrscheinlich ist. Als einzige Hoffnung bleibt noch das Vorgehen der

Bereinigten Staaten. Wenn diese vorgehen würden, würde der Krieg in 14 Tagen beendet sein; denn England braucht die Vereinigten Staaten.“

II.

B. Unser Vereinsleben.

> Die Gefang-, Turn- und ähnliche Vereine, also solche Verbindungen, welche neben der edlen Geselligkeit einen idealen Zweck verfolgen, haben ihre Geschichte, wie der einzelne Mensch, wie der Staat. Wer eine Vereinschronik in die Hand bekommt, kann interessante Studien machen. Schon allein das Namensverzeichnis erzählt eine ganze Geschichte.

Gerade oben genannte Vereine sind oft genug zu Zeiten hochgehender politischer Bewegungen entstanden. Da fielen Standesgrenzen, weil Hoch und Niedrig sich begegneten in dem heißen Ringen nach einem vaterländischen Ideal. Das Bedürfnis, dem Herzen in hehren Liedern Luft zu machen, das Bestreben, den ungeliebten Körper für den nahen Kampf geschmeidig und widerstandsfähig zu machen, schuf Verbindungen der Sangesfreunde und der Turnfreunde. Oder ein begeisterter Verehrer scharte ideal angelegte Männer um sich, um sich mit ihnen in der Ausübung dieser Künste zu üben, sich daran zu erfreuen, das Volk durch sie zu heben. Da gab es keine Bräuterei, keinen unberechtigten Eigendünkel. Der Professor turnte neben dem Arbeiter in einer Reihe, der hohe Offizier sang neben dem Handwerksmeister aus einem Notenblatt. Das Bewußtsein, ein gleiches Ideal zu haben, dieselben geistigen Genüsse zu kosten, das Gefühl der Gleichwertigkeit in diesem Streben machte die Stände gleich. Es giebt auch heute noch Höherstehende, welche diese geistige Regsamkeit besitzen, und im Vollgefühl ihrer sonstigen Lebensstellung dennoch die Berührung mit gesellschaftlich niedriger Stellungen nicht scheuen. Siebt man nun die Listen der Namen der einstigen Mitglieder eines Vereins durch, so wird man sich oft genug wundern, wie die Namen der Höherstehenden allmählich verschwinden. Fragte man nach den Ursachen hierfür, so würde man freilich mancherlei Menschliches finden. Es ist rein menschlich, daß die Begeisterung für eine ideale Sache bald erlischt; es ist ebenso erklärlich, daß andere Interessen in den Vordergrund treten können. Aber eine Thatfache ist auffallend, daß in der Regel solche Vereine gewöhnlich von dem niedriger Stehenden allein gehalten werden. Man kann wohl den Vater noch begeistert sprechen hören von den wunderbaren Vereinsleben, aber der Sohn verzieht mißmuthig das Gesicht, wenn er daran denkt, daß er ebenfalls diesem Vereine beitreten sollte. Er hat nicht bloß keine ideale Begeisterung mehr für diese Bestrebungen, nein, er fürchtet und meidet ängstlich die Berührung mit den Ungebildeten. Ungebildete brauchen nicht unfein und roh zu sein; aber das glaubt er nicht. Er meint, wenn er an derselben Bierbank mit dem Ungebildeten säße, könnte sich eine unangenehme Kordialität herausbilden. Er bedenkt gar nicht, daß es schließlich an und in ihm selbst liegt, wenn sich das herausstellen sollte. Wenn er neben der Verstandesbildung auch Herzensbildung besitzt, wenn er freundlich-herzlich und nicht bloß herablassend ist, so wird er eine so feine Schranke ziehen, welche dem anderen nicht weh thut und verletzt. Im Gegentheil wird dieser das geistige Übergewicht willig anerkennen, sich selbst eines höflichen Benehmens bewußt und sich des guten Einvernehmens freuen. Berührungspunkte, Gesprächsstoffe giebt es genug, schon allein aus dem Bereiche der Vereinsbestrebungen. Es wird am Tisch, in Familiengesprächen soviel geredet von der notwendigen Berührung mit dem Volke, man müsse dieses ideale Streben unterstützen. Hier ist ein Feld, wo man das thun kann, ohne sich weitgehenden gesellschaftlichen Verpflichtungen unterziehen zu müssen. Man wird sich auch einmal in solcher Gesellschaft wohl fühlen können, besonders wenn man ernstes Streben vor sich sieht, ja man wird eine gewisse Achtung bekommen vor Leuten, welche man sonst kaum beachtet hätte.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß nun nicht auch die unteren Kreise des Volkes an dem sich zurückerziehen der oberen Kreise schuld seien. Es giebt auch hier räudige Schafe, welche sich einen feineren Ton nicht angewöhnen können und wollen. Es ist das zu bedauern, und ein einziger kann daher die Ruhe, ja die Existenz des Vereines aufs Spiel setzen. Damit kommen wir auf einen anderen kranken Punkt im Vereinsleben. Wenn auch schließlich Vereine aus den unteren Schichten des Volkes ohne den Zutritt der Gebildeten sehr gut bestehen, ja vorzügliches leisten können, so giebt es doch für den Verein nichts gefährlicheres als die Uneinigkeit. Die Gelegenheit hierzu ist mannigfach. Es kann nicht ausbleiben, daß dem einen der andere unympathisch ist. Man sollte ja eigentlich bei der Aufnahme vorsichtiger sein, wie bei der Wahl der Schwägereltern, und nicht bloß darauf sehen, daß die

Mitgliederzahl recht groß ist. Wenn nun aber einmal die Aufnahme erfolgt ist, dann sollte man persönliche Streitigkeiten zu Hause lassen. Aber Brodneid und Ehrgeiz und sonstige Leidenschaftlichkeiten bringen unerquickliche Scenen hervor, die nur zu oft mit Ach und Krach endigen, ja wohl gar die Auflösung oder eine unheilvolle Theilung des Vereins zur Folge haben. Die letztere Folge solcher Uneinigkeit ist eigentlich schlimmer als die Auflösung. Denn es entstehen zwei, ja oft bis vier Vereine gleicher Tendenz, die sich mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln rivalisierend bekämpfen. Die Vereinsfrage wird allgemeine Stadt- oder Dorfsache. Jetzt ist der Gefang oder die Turnerei nicht mehr Selbstzweck, sondern das Mittel zum Kampfe. Während der Mutterverein, durch den Austritt vieler Mitglieder stark reduziert, neue Mitglieder wirbt, thut es der Tochterverein in noch erhöhtem Maße. Man ist dabei nicht wählerisch in den Ueberredungskünften. Es kommt nicht darauf an, daß man die ehemaligen Mitglieder des alten Vereins durch die Zähne zieht und hart mitnimmt. Leute, die sonst gut Freund waren, grüßen sich nicht mehr. „Die Konföderation! Die Eintracht!“ Das ist ihr gegenseitiger Schlachtruf, wie einst zwischen Welfen und Waiblingen. Man kauft nicht mehr bei A., weil er im feindlichen Verein aktiv ist. Selbst Herzensbindnisse können auseinandergerissen werden, wenn die Vater zwei feindlichen Vereinen angehören. Welch ungetheilte Freundschaft, wenn der eine Verein beim öffentlichen Auftreten ein kleines oder großes Plätschen macht! Welch höhnischer Reiz, wenn der andere großen Beifall errungen! Doch wozu in diesem Schmutz der Leidenschaftlichkeiten wühlen. Jedenfalls giebt es nichts häßlicheres, nichts verderblicheres als die Rivalität zweier Vereine, die oft beide ein kümmerliches Dasein fristen. Die Hauptsache bleibt dabei, daß der ideale Sinn für vergleichende Bestrebungen völlig abhanden kommt. Es wäre dann besser, es existierte überhaupt nicht ein solcher Verein. Unheilbegriffe hört man freilich oft sagen: „Warum sollte es nicht möglich sein, daß man diese Vereine wieder zusammenschweißt?“ Ja, man kann wohl Eisen mit Eisen zusammenschweißen, aber zwei Menschenherzen, die nicht durch das Feuer der Liebe zur Verjünglichkeit weich werden wollen, weil sie in ihrem Haß härter und widerstandsfähiger sind als Diamant, wirst Du nicht zusammenschweißen. Da nützt ein Amboss nichts. Du zerschlägst wohl durch Verunstaltungen solch Herz in Stücke, aber jedes Stücklein bliebe so hart wie zuvor.

Kurze Mittheilungen.

— **Elberfeld**, 1. März. Ein großes Unglück hat sich gestern Abend in der Brauerei der Gebrüder Voß in Varnen zugezogen. Auf dem Hofe der Brauerei war man damit beschäftigt, ein 65 Hektoliter großes Faß auszuheben. Bei dieser gefährlichen Arbeit explodirte das Faß, der vordere Boden flog mit Gewalt heraus und tödtete den Theilhaber der Firma August Voß, sowie den Braumeister Robert Zeh. Zwei Arbeiter wurden schwer, einer leichter verletzt. Voß wurde die Obere Kopfhälfte bis zur Oberlippe vollständig weggerissen. Dem Braumeister wurde der Kopf gespalten, der Tod trat bei beiden sofort ein. In Folge des Luftdrucks wurden die Fenster in weiter Umgebung zertrümmert. (Dieser Unglücksfall erinnert lebhaft an den vor einem Jahrgeht in der V. schen Brauerei in Laasphe vorgekommenen, wo ein blühendes, hoffnungsvolles Menschenleben auf dieselbe Weise vernichtet wurde. D. Red.)

— **Wiesbaden**, 26. Febr. Gegen eine hiesige Großhandlung ist ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet worden. Die zu zahlende Nachsteuer nebst Strafe beläuft sich zusammen auf rund 100 000 Mark.

— **Mainz**, 27. Febr. Der Pioniersoldat Unterbach aus Bohnheim wurde letzte Nacht in Mainz im Streite von dem Arbeiter Hirth durch Stichwunden schwer verletzt. Der Thäter wurde alsdann von dem Publikum überfallen, und sterbend brachte man ihn ins Spital.

— **Anzeige wegen groben Unfalls** ist gegen den Wunddoktor Schäfer ist erstattet worden. Als hatte das Begräbnis eines Schiffbeder Arbeiters auf dem Steinbader Kirchhofe infoliren geführt, als er an der Hand ihm zur Untersuchung übergebener Nackthaare des Entschlafenen seine Diagnose dahin abgegeben hatte: „Der Todte lebt.“ Die Beisung sollte bereits erfolgen, und wurde auf Veranlassung der Witwe infolge eines bei ihr während der Beerdigung eingegangenen Telegrammes obigen Inhalts die Deffnung des Sarges auf dem Friedhofe veranlaßt. Der Todte war und blieb indessen tot.

— **In Wandsbeck** ist das Gebäude des Landwehrbezirkskommandos abgebrannt. Im Erdgeschoß waren sieben Kinder in den Schlafräumen eingeschlossen: nur mit schwerer Mühe gelang es, sie aus dem brennenden Hause herauszuholen.

diener, im Anfang etwas Nachsicht mit mir zu haben, ich habe noch nie bei so hohen Herrschaften conditionirt, es ist mir so Manches noch unbekannt —

„Das lernt sich leicht — die Hauptsache ist, daß Sie dem Grafen Albert gefallen, und“ — er wandte den Kopf und sah ihn wieder von oben bis unten an — „das möchte ich — fast glauben.“

Dies „fast glauben“ waren dem neuen Diener sehr angenehm klingende Worte, denn nur ganz allein davon hing sein längeres Weiben ab, daß der kranke Graf an ihm Gefallen fand.

„Ich werde mir alle Mühe geben, Ihre und des Herrn Grafen Zufriedenheit zu erwerben. nur im Serviren bei Tisch habe ich gar keine Übung.“

„Sie haben beim Diner nur den Kranken zu bedienen und das ist sehr einfach, da er nur Wassersuppen genießen darf. Aber in welchen Häusern sind Sie denn gewesen, daß Sie nicht einmal —“

„Ich war bis dahin nur Lazarethgehilfe in den großen Hospitälern der Residenz.“

„So so, ei ei! Das ist ja sehr nett, da wissen Sie ja mit Kranken umzugehen, das weiß ich ja noch gar nicht, davon hat mir der Herr Graf Stephan v. Breitenau nichts gesagt.“

„Der Herr Graf engagierte mich sofort, als er das hörte.“

„Sie sind längere Zeit dagewesen?“

„Ueber drei Jahre, theils auf dem chirurgischen Krankenhaus, theils auf dem für innere Krankheiten.“

„Da haben Sie auch wohl von der Behandlung der Krankheiten etwas profitirt?“

„Das lernt man unwillkürlich; die meisten Krankheiten bin ich im Stande ebenso zu behandeln, wie ich es dort täglich gesehen.“

„So so, ei ei! Das ist mir lieb zu hören! Nun, es kann ja Jedem plötzlich etwas begegnen, da ist es denn ja sehr angenehm, wenn Sie uns schon gleich einen Rath

ertheilen können, ehe noch der Sanitätsrath hier ist, was oft mehrere Stunden währt.“

„Was in meinen Kräften steht, bin ich zu jeder Zeit bereit, zu thun.“

„Ich habe auch allerlei kleine Gebrechen — wir finden schon einmal Gelegenheit, darüber zu sprechen.“

Der alte Mann sah den neuen Diener mehrmals verstohlen von der Seite an. „Sonderbar“, dachte er, „eine wunderbare Aehnlichkeit — ganz dieselben Augen.“

Es schien in der That, daß Heinrich Schwarz sich schon gleich die Gunst Desjenigen erworben hatte, der, wie die kleine runde Wirthin sich ausgedrückt, auf dem Schlosse unumschränkte Macht hatte. Es war immerhin ein glücklicher Anfang, und was auch sonst noch erreicht werden sollte, mit welchen Schwierigkeiten er auch sonst noch zu kämpfen haben würde, der gute Eindruck, den er auf den Kammerdiener gemacht, erfüllte ihn mit froher Hoffnung. Sein ganzer Operationsplan hatte sich plötzlich auf den Kreis gerichtet, der ihm zur Seite schritt; und dessen Gunst sich zu erhalten, ja so viel wie möglich dessen ganzes Wohlwollen, vielleicht sogar Vertrauen zu erringen — das sollte seine nächste Aufgabe sein.

„Nur keine Ueberstürzung — Ruhe, Besonnenheit!“ waren die Worte, die er abermals leise vor sich hin-flüsterte, als er langsam neben dem nur kleine, kurze Schritte machenden Kammerdiener dahinwanderte.

Der Wald hörte jetzt auf und machte einem sauber gehaltenen Parke Platz. Der Berg war erstiegen, man befand sich auf einem Plateau. Der Weg theilte sich in zwei Arme und umschloß einen mit Ulmen eingefassten Teich, auf dem eine Anzahl Schwäne stolz ihr Reich durchmaß, und hinter demselben sah man ein großes mächtiges Gebäude über die Bäume emporragen.

Das Schloß Breitenau bestand aus einem alten unbewohnten Theile und einem in normannischen Style erbauten, mit mittelalterlichen Säulern, einem hohen Thurm und mehreren kleinen Thürmen versehenen Neubau. Beide Theile standen mit einander in Verbindung.

Von dem älteren ging die Sage, daß er von dem thüringer Landgrafen Ludwig dem Springer im elften Jahrhundert erbaut sei. Seine dicken Mauern hatten allen Stürmen Trost geboten, das einzig Erwähnenswerthe in ihm war der große Ahnenaal. Die ganze Steinmaße machte von innen und außen einen düsteren Eindruck.

Einen um so freundlicheren machte der Neubau; er hatte eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Schlosse Wabersberg, und was die innere Einrichtung betraf, so war sie nicht allein hell, freundlich, lustig, modern, sondern auch, dem Reichtum des Besitzers gemäß, mit fürstlichem Luxus ausgestattet. Graf Anselm, der Gemahl der alten Gräfin und der Großvater von Hofamunde und Albert, hatte den neuen Theil erbauen lassen.

Das Patere des Neubaus, oder vielmehr die Zimmerreihe an der Südseite wurde vom Grafen Albert, seinen Lehrern und Dienern bewohnt, die Beletage vom Grafen Stephan, und der zweite Stock von der alten Gräfin. Aus Rücksichten für den Kranken, der nur mit großer Mühe die Treppen hinauf transportirt werden konnte, fand in den unteren Räumen auch das gemeinschaftliche Dejeuner und Diner, und Abends die Zusammenkunft der Familienmitglieder mit ihren Anzeigen, das heißt, den Gesellschaftsdamen, Gouvernanten und Lehrern statt.

In einem an der Seitenfront gelegenen, von der Sonne hell beschienenen Zimmer, aus dem eine, in diesem Augenblick geöffnete Thür direkt in den Garten führte, lag in einem wie ein Bett eingerichteten Wagen ein junger Mensch, oder vielmehr noch ein Knabe von sechzehn Jahren, hinter seinem Rücken eine Menge Polster und Kissen, um seinen Oberkörper in aufrechter Stellung zu erhalten, die ausgestreckten, gelähmten, wie abgestorbenen Beine mit seidenen Matratzen bedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

— Frisch von der **Beber** weg äußert ein Kaufmann im Waidenburger Wochenblatt seine Wünsche wie folgt: „Für mein Zweiggeschäft in Bad Salzbrunn suche ich für sofort oder Anfang April einen kräftigen Laufburschen bei gutem Lohn. Schlafmühen, Döckel, stille Teilhaber und Bierengel brauchen sich nicht zu melden. Robert Bod, Drogenhandlung.“

— Das Elbinger Schöffengericht verurteilte am Montag **113 Personen wegen Diebstahls** oder Hehlerei zu Strafen von je einem Tag Gefängnis. Es handelte sich um die Entwendung von brennbaren Koffenstücken aus den Koffenablagernungen des Bahnhofes.

— **Gerechte Strafe.** Das Danziger Schöffengericht hat den Kellner Altenburg von Danzig und den Hausknecht Schröder aus Oliva wegen vorsätzlicher Gefährdung eines Eisenbahntransports zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden hatten aus Mache darüber, daß sie wegen Ständelens auf dem Bahnhofe von Oliva von der Bahnfahrt ausgeschlossen wurden, mehrere große Steine auf das Geleise der sehr frequentierten Bahnstrecke Danzig-Poppo geworfen, um eine Entgleisung des Zuges zu bewirken. Die That wurde noch rechtzeitig entdeckt und so großes Unglück verhindert.

— Eine **Flucht der Ehemänner** macht sich in Krosow am Don bemerkbar. Fast täglich findet sich bald die eine bald die andere Ehefrau in der Polizeiverwaltung ein, um sich danach zu erkundigen, wohin ihr Mann sich begeben hat. Im Laufe des Monats Januar haben gegen 60 Ehefrauen Erkundigungen nach dem Verbleib ihrer verschwundenen Ehemänner bei der Polizei eingezogen.

— Wie jetzt festgestellt ist, sind fünf Schleppneuboots aus **Übersee**, die vor 14 Tagen von einem Sturm überfallen wurden, mit insgesamt 70 Personen untergegangen.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe, 2. März.** Der Monat Februar ist nun zu Ende. Das Bewußtsein von trübem, nassem Wetter, Influenza, niedergedrückter Stimmung ist der Totaleindruck, den er hinterlassen hat. Nur zuletzt zeigte er, daß er auch ein freundliches Gesicht haben kann. Jung und Alt kostete die Vorfreude des kommenden Frühlings. Die Karnevalzeit fiel mit diesen Tagen zusammen. Nummernverkauf und Maskentanz waren nicht bloß im katholischen Köln, sondern auch in unsern lieben Städtchen an der Tagesordnung. Einige böshafte Leute behaupten freilich, daß bei uns immer Karnevalzeit wäre. Es kommt dabei eben darauf an, durch welche Brille man die Lebensverhältnisse ansieht. Jene haben ihren Spaß daran, wenn andere Leute sich die Haare gegenständig ausfallen machen. Im Grunde genommen, sind Streitigkeiten immer eine häßliche Nebenerscheinung. Zum Glück giebt es auch Leute genug, welche solche Vorfälle ernstlich bedauern, und allen Karnevalstanz, wie allen Streit verurtheilen und sich nicht weiter darum kümmern, ob jene ihre verzerrende Brille weiter tragen wollen oder nicht. Es muß eben jedes Thierchen sein Pfaisirchen haben.

* **Nach Falb,** dessen Prophezeiungen kaum Jemand noch ernst nimmt, sollte der 1. März der stärkste kritische Termin des Jahres und der letzte Jahre überhaupt sein. Wir haben jedoch, außer einer schneidend kalten Ostwind und etwas Schneetreiben, wie es ja der jetzigen Jahreszeit noch angemessen, etwas besonders „kritisches“, das eine solche gruselige Prophezeiung rechtfertigte, weder gestern noch auch an dem heutigen Freitag wahrnehmen können.

Gründebau, 2. März. Die Beamten der hiesigen Strecke beabsichtigen, einen Eisenbahnverein zu gründen, in dem alle diejenigen Aufnahme finden können, die im Eisenbahndienst stehen, ob Beamte oder nicht. Bei der großen Anzahl von Eisenbahnbediensteten auf der Strecke von Bormwald bis Laasphe bzw. Raumland kann es nicht schwer fallen, einen Verein zu gründen, der von vornherein eine flathliche Mitgliederzahl aufweisen kann. Die konstituierende Versammlung soll am Sonntag den 11. März im Gasthof Bald dahier stattfinden.

Gründebau, 2. März. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich am verflochtenen Donnerstag zwischen mehreren Bergleuten der Grube „Victoria“ in der Nähe von Silberg ein Vorgang abge-

spielt, dem beinahe ein junger Bergmann, der Sohn einer Wittwe aus Oberndorf bei Feudingen, zum Opfer gefallen ist. In einer Wirthschaft zu Silberg befanden sich zur Abendstunde mehrere Bergleute, darunter auch einige Wittgensteiner. Als die Abendglocke ertönte, entblösten die anwesenden katholischen Bergleute ihr Haupt und hielten ein kurzes Gebet. Wegen dieser Thatsache sollen sie nun von den Wittgensteinern gefaßt worden sein und es sollen schon in der Wirthschaft Reibungen stattgefunden haben. Als nun die Wittgensteiner nach ihrem Quartier gingen, wurden sie unterwegs von mehreren Bergleuten überfallen und mit gefährlichen Werkzeugen auf sie eingehauen. Da die Angegriffenen sich gegen die Uebermacht nicht vertheidigen konnten, so nahmen mehrere Reißhauen. Den genannten jungen Mann fand aber erst andern Morgens der dort stationirte Förster bewußtlos und bis auf das Hemd entkleidet im Walde liegen. Er hatte eine schwere Verletzung im Genick, aussehend von einem dreizackigen Kartoffelstiel herührend. Man schaffte den Unglücklichen sofort in das Krankenhaus nach Welschenneust, wo er hoffnungslos darniederliegt. Das Gericht wird wohl feststellen, wer hier die Hauptschuld trägt.

Verschiedenes.

— **(Der Scharfrichter als Athlet.)** Wien hat einen neuen Scharfrichter bekommen und die Wiener beschäftigen sich lebhaft mit seiner Persönlichkeit. Er heißt Joseph Rang, war ursprünglich Kaffeehändler und erhielt unter 19 Bewerbern seine Stelle aus dem Umstande, weil er einer der stärksten Athleten von Wien und Obmann des Simmeringer Athletenclubs ist. Er hat in zahlreichen Wohltätigkeits-Vorstellungen seine Kraftleistungen gezeigt, und beabsichtigt, falls ihm das Oberlandesgericht seine Bewilligung dazu erteilt, bei einem Feste des genannten Clubs mitzuwirken. Seine beachtliche Leistung besteht darin, daß er drei Athleten trägt, welche schwere Panteln in den Händen tragen. In dieser Pose ist Rang photographirt, und dieses Bild bildet eine Beilage des „Gefüges“, in welchem er sich um die Scharfrichterstelle bewarb. Er ist auch Hauptmannstellvertreter bei der freiwilligen Turnerfeuerwehr und des Rettungskorps in Simmering und ist bei zahlreichen Unglücksfällen zur Hilfeleistung ausgerückt. Seine Gattin betreibt in Simmering eine Feinpulverei. Der neue Scharfrichter beabsichtigt eine neue Hinrichtungsmethode anzuwenden, die weniger grausam ist, als die jetzt übliche; es wird darüber das Gutachten der medizinischen Fakultät eingeholt werden.

— **Wüllers-Chamagay.** (Eine Erinnerung an den 30. Nov. 1870.) Es war ein kleiner, unscheinbarer Mann der Einjährig-Freiwillige Fort-Adjutant Berthold Käffig von der 11. Kompanie. Aber tüchtig. Wenn er zugestimmt hätte, würde er bei der Mobilisirung dem Erjak zugehört worden sein und hätte dann ein angenehmes Leben führen können. Sein Vater, in dessen gastlichem Hause die Officiere des Regiments verkehrten, war Hauptmann gewesen, sein Bruder Leutnant in einem Infanterie-Regiment. Alle riefen ihm ab, er würde die Strapazen nicht ertragen können. Aber er wollte durchaus mit. Alle Vorstellungen hatten nur den Erfolg, seine Begeisterung zu entflammen und seinen Ehrgeiz anzuspornen, es dem vom Vater vergötterten älteren, mit allen Vorzügen ausgestatteten Bruder gleichzutun. Es war sein Ideal, einst als Sieger lorbegeschmückt in die alte Bergstadt einzuziehen, umso vom Jubel der Bevölkerung, empfangen zu werden mit Blumen, Segenswünschen und Küffen. Wie anders wollte er dann die blauen, großen Berge der schönen Heimath grüßen, die Wälder durchstreifen. Wie sein glänzender Bruder wollte er dem heilgeliebten Vaterlande, seinem König alles weihen, sein Blut — sein Leben. So ließ man ihn denn. Sein Vater erwartete, daß er nach einigen Tagen oder Wochen müde und gedrohen heimkehren würde. Aber er irrte sich gewaltig. Zwar zeigte sich nach den ersten großen Märschen, daß er keine Kräfte überschätzt hatte. Also umkehren. Nein, das nie. Schon der Gedanke machte ihn erkröhen. Man hatte Mittel mit ihm, nahm ihm das schwere Gepäck, welches den jungen Mann fast erdrückte, ab und that's auf den Wagen. Nun ging's besser. Aber nicht lange. Nach wenigen Tagen legte man ihn selbst auf den Wagen. Es fränkte ihn anfangs, — aber gleich es ging doch vorwärts. An bedeutungsvollen Tagen war er dann fröhlich bei der Kompanie und nahm es mit dem Stärksten auf. In jedem Gefecht, in jeder Schlacht, bei jeder Patrouille, auf Vorposten — überall ein Musterkrieger, voll Pflichterfüllung, geliebt von den Kameraden, bewundert von den Offizieren. Bald erhielt er die Nachricht, daß sein Bruder leicht verwundet in der Heimath weile, reich dekoriert — er, der Schwache war noch draußen, unverletzt. Aber — Gefreiter — war er geworden und trug das Eiserne Kreuz, freilich wegen eines solchen Differenz geschweht hatten, auf Wunsch der ganzen Kompanie — zu Ehren derselben. Voll Stolz hatte er das Alles nach Hause berichtet — er hatte Hoffnung in nicht zu langer Zeit mit dem

Regiment heimzukehren — denn lange könne es ja nicht mehr dauern.

Da kamen die verzweifeltsten Ausfälle Ducrots vor Paris; der heisse Tag, der blutige 30. November. Schaarenweis mähete der Tod die tapferen Sachsen an der Kirchhofsmauer, unheimlichen Angebens fiel Mann um Mann, todt — verwundet. Der fahrentragende Sergeant stürzte zu Tode getroffen, ein Officier griff das Paladium und trug es dem wirren Knäuel voran. Doch wieder schlug's wie der Blitz die Stange mit dem ehrwürdigen grünen Tuchfaden sammt seinem Träger nieder. Die Verwirrung wuchs. Keuchend vor Anstrengung griff der Gefreite Käffig das Panier. „Kinder, vorwärts, helft mir, heute muß ich das Kreuz selbst verdienen, Hurrah!“ — Das Korps siegte. Mutiger Vorber! Unter den Gefallenen, schwer verwundet, durch beide Beine geschossen, auch der tapfere Gefreite. Er wurde verbunden, dem Vater ausführliche Mittheilung gemacht und gebeten, den Tapfern im Sammelazareth zu Epernay abzuholen.

Am 5. December traf der tiefgebeugte Vater ein; ein Oberstabsarzt empfing den ihm bekannten vornehmen Herrn, berichtete ihm von der Standhaftigkeit des Sohnes und wie derselbe im heftigen Wundfieber immer nach dem Vater rufe, brachte es aber nicht übers Herz zu sagen, daß er ihm vor zwei Tagen beide Untersehenkel oberhalb der Kniee amputirt habe. Durch eine schauerlich lange Reihe todwunder Krieger führte er ihn an das Bett des Sohnes, dessen tieferglänzenden Augen dem Vater entgegenleuchteten. „Mein Sohn, mein armer, armer Junge“, schrie der erschütterte Vater und preßte den schmerzlichen Stöhnen an sich — „o warte, in der Heimath wirst Du wieder gefunden — ich nehme Dich mit, Du Braver, Du Tapperer! Du wirst mit Deinem Bruder das Elternhaus schmücken — es ist ja nur der Blutverlust, der Dich so elend macht!“ „Mehr als das, lieber Vater, erschrick nicht!“ Damit legte er seine leichte Decke zurück.

Das, was er da sah — war dem eisernen Manne doch zu viel. Schwer, lautlos fiel der silberweiße Kopf auf die Decke. Ohnmächtig! Aerzte sprangen hinzu. Da fand er sich wieder. Sein Kopf lag an der Brust des lachenden Sohnes, der seinen Nacken mit beiden Armen umschlungen hatte.

„O, Berthold, vergehe mir, Du Tapperer, Du Einziger, ich habe Dich erkannt — Dein Bruder ist Officier, Du — bist ein Held!“

Da küßte ihm der Todwunde Mund und Augen. „Habe Dank mein Vater! Es lebe der König!“ ein Zucken — und in den Armen des Vaters starb Käffig.

Neueste Nachrichten.

Lady Smith entsetzt!

Was schon nach Beginn des englischen Vormarsches in das Gebiet des Oranje-Freistaates erwartet werden konnte und nach der Gefangennahme des Cronje'schen Corps mit Sicherheit vorauszu sehen war, ist jetzt eingetreten: Die Boeren haben die Belagerung von Lady Smith aufgehoben, um ihre bisher dort festgelegten Streitkräfte anderweitig verfügbar zu machen. Ein Telegramm meldet folgende Bekanntmachung des englischen Kriegsministeriums:

London, 1. März. General Buller telegraphirt aus Lytteltons Hauptquartier heute Morgen um 9 Uhr 5 Minuten: „Dundonald rückte gestern Abend mit den Natalschützen und gemischten Regimentern in Lady Smith ein. Das Land zwischen mir und Lady Smith ist, wie man mir meldet, frei vom Feinde. Ich rückte nach Methorpe vor.“

Schon die Einnahme des Pieters Hill durch die Engländer deutete auf ein Zurückweichen der Boerentruppen südlich von Lady Smith hin. Soweit aus der kurzen amtlichen Meldung Bullers sichere Schlüsse auf die Einzelheiten der thätlichen Vorgänge zu ziehen sind, haben die Boeren seitdem ihre gesammte Position bei Lady Smith ohne weiteren Kampf geräumt und den Engländern den Einzug in die so lange mit Zähigkeit belagerte Stadt frei gegeben.

Freiwilliger Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt

am **Montag den 12. März cr., Vormittags 11 Uhr** in der Wirthschaft der Wwe. Blecher zu Banse sein in der Gemeinde Bernshausen belegenes Wohnhaus nebst Hofraum und Grundstücke, dem verstorbenen Wilhelm Amos früher gehörig und zwar:

Flur	2 Nr.	155, Wohnhaus nebst Hofraum u. Scheune	04 48
"	2	156, Hofraum nebst Hausgarten u. Schweineflak	01 69
"	2	174, Bruchwiese, Wiese	18 91
"	2	37, im Hinterfeld, Acker	50 50
"	2	190, auf der Farth, "	65 31
"	1	29, da.	30 02
"	1	24, da.	12 28
"	1	98/1 im Langacker, über'm Weg, Weide	65 33
"	1	92/2 da.	39 15
"	1	172 Brunkelwiese, Wiese	10 27
"	1	180 da.	3 12
"	1	206/1 Wehacker, Acker	11 32
"	1	206/2 da.	06 79
"	1	206/4 da.	06 79
"	1	210/1 Eichstümmel	14 84
"	1	210/2 da.	14 84
"	1	217 da.	36 00
"	1	300/1 am Berg, Acker	14 38
"	1	300/6 da.	22 69
"	1	307/1 an der Banfergrenze (am Wald) Acker	12 26
"	1	307/3 da.	20 45
"	1	307/4 da.	12 26
"	2	36 im Hinterfeld, Wiese	7 79
"	2	49 " " "	10 27
"	2	63 " " "	12 55
"	2	73 auf'm Wehr, Wiese	14 66
"	2	181 Bruchwiese, Weide	04 64
"	2	284/154 Bernshausen, Garten	00 42
"	2	286/171 Bruchwiese, Wiese	08 42
"	2	278/84 im alten Garten, Garten	00 82
"	2	287/0155 Bernshausen, Hofraum	00 10

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Laasphe, den 1. März 1900.

Heinrich Strohmann.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Anlage eines Weges und einer Wasserleitung für die „Dampfziegelei Schameder“, G. m. b. H. in Schameder, veranschlagt zu 1491,00 Mk. bezw. 1428,30 Mk. sollen am **Sonntag den 10. März d. J., Nachmittags 2 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn Fr. Treude dortselbst öffentlich an den Benachtheiligten verdingen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei Herrn Heinr. Adenbach-Schameder und Bautechniker Aug. Fischer-Laasphe zur Einsicht aus.

Dampfziegelei Schameder

G. m. b. H.

Unterzeichneter beabsichtigt, am **Samstag den 3. März cr., Abends 8 Uhr** in der Gastwirthschaft Borch nachstehende Grundstücke

Flur 3 Nr. 54/39	im Rolsbach, Wiese	19 ar 50 qm.
" 9	965/453 vorm Feldberg, Acker	12 " 10 "
" 9	964/453 da.	12 " 10 "
" 14	155/125 Steinfeld, "	5 " "
" 14	156/125 " "	5 " "

zu verkaufen, sowie die Grundstücke

Flur 3 Nr. 53/39	im Rolsbach, Wiese	19 " 50 "
" 9	468 vorm Feldberg, Acker	9 " 23 "
" 9	449 vorn in der Grube, Acker	11 " 29 "
" 12	120/7 Schloßberg, Garten	3 " 60 "

auf mehrere Jahre zu verpachten.

Laasphe, den 1. März 1900.

Friedrich Mengel, Schuhmacher.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt

HANNOVER.

Prämirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Linaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

In unser Güterrechtsregister ist eingetragen, daß der Kaufmann Friedrich Wilhelm Bäulke und Frau Elise geb. Rath aus Gladenbach durch Vertrag vom 23. Februar 1900 Gütertrennung vereinbart haben.

Gladenbach, den 27. Febr. 1900.

Königliches Amtsgericht.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Sonntag, den 4. März 1900.

Morgens 10 Uhr: P. Groos, Kirchenkollekte des Betsaalbaues in Eichenborn. Nachmittags 5 Uhr: Fällt aus. Nachmittags 2 Uhr: P. Adams, Gottesdienst in Niederlaasphe.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar u. gegen **Brandschaden** vermittelt unter günstigen Bedingungen für den „**Deutschen Phönix**“, Versicherungs-Gesellschaft Frankfurt a. M.

C. Lack,

Kunst b. Laasphe.

Tüchtiger Antscher,

gebierter Kavallerist, für sofort gesucht von

Gust. Berger & Cie.,

Gründebau.

Frei eingetroffen:

Cacao-Marke „**Frauenlob**“

außerdem entölt Portionen-Cacao mit Zucker. Rasche und einfache Zubereitung, parfümter Verbranch, höchste Ausgiebigkeit. Ferner empfehle Pralinen.

Laasphe. **Fr. Frank,**

Conditor.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Das nächste Schuljahr beginnt mit der Aufnahmeprüfung am Montag, den 23. April Vormittags 9 Uhr.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen gleichgestellt, ebenso in den 3 unteren Klassen dem Gymnasium, so daß das Abgangszeugnis der Anstalt zur Aufnahme in die gleichnamigen Klassen eines Gymnasiums bis zur Beförderung nach Untertertia einschließlich berechtigt.

Die an den meisten benachbarten Gymnasien benutzten Lehrbücher sind auch an der hiesigen Anstalt eingeführt worden.

Der Stundenplan gestattet die tägliche Benutzung der gegen 8 Uhr am Schulorte eintreffenden Bahnzüge.

Gute und preiswürdige Pensionen sind reichlich vorhanden.

Biedenkopf, den 21. Februar 1900.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Geschäftsempfehlung.

Empfehle mein Lager in Brettern, Rahmen, Latten, Hobelbänken, schwedische und deutsche, Kohlen, Schwemmsteinen, rheinischer und eigener Fabrikation, Ia. Weiß- und Graukalk, T. Eisen, Ia. Portland-Cement, Cementrohre in jeder Größe, Treppentritten, glatte und profilierte, Flurplatten, Klinksteine, Spül- und Kaminsteine, Grabeinfassungen in Sandstein-Imitation, Lava-Imitation, in Cementfarbe und verschiedener Größe, Ziehkrippen, Kälberkrippen mit und ohne Ringe, Schweinetröge, Cementsteine aller Art, Bauwerksteine für Facaden etc. auf Bestellung und nach Zeichnung bei billigster Preisberechnung und kürzester Lieferzeit.

Ferner offerire: Terrazzo-Trittschalen, Grabeinfassungen etc. Ausführung von Terrazzo-Böden, Betonböden und Gewölben.

Niederlaasphe

Karl Schneider.

Biegenversicherungs-Verein Laasphe.

Rechnungs-Abchluss pro 1899.

Einnahme.	M. Pf.	Ausgabe.	M. Pf.
Cassen-Bestand pro 1898	34 96	Gezahlte Entschädigungen	83 31
Prämien-Beiträge	133 40	angelegte Kapitalien	52 —
Eintrittsgelder	5 —	Injektionskosten	3 —
Lagerungsgelder	2 60	Verwaltungskosten	16 40
Summa	175 96	Summa	154 71

Die Einnahme beträgt . . . 175,96 Mk.
„ Ausgabe „ . . . 154,71 „

Mithin Bestand 21,25 Mk.

Außer diesem Cassen-Bestand besitzt der Verein noch ein zinslich angelegtes Kapital inclusive zugeschriebener Zinsen bis 31. 12. 1899 von Mk. 392,22. Bei dem Verein waren 98 Mitglieder mit 132 Stück und einem Versicherungswerthe von 3310,00 Mk. versichert. Der Prämienbeitrag pro 1900 wurde mit 4% beibehalten.

Der Vorstand

L. Schröder. F. Schäfer. D. Hofheing.

Grabdenkmäler



in
Granit, Spenit, Marmor, Serpentin
und Sandstein
liefert zu den billigsten Preisen
Jos. Paffrath, Bildhauer.

Hauptgeschäft Marburg, Odershäuser Allee
(neben dem Friedhof).

Filiale Biedenkopf, gegenüber dem Bahnhof.

Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.



zum Würzen der Suppen, ist ein Schatz für jeden Haushalt. Wenige Tropfen genügen, um jede schwache Suppe oder verlängerte Fleischbrühe augenblicklich kräftig und wohlgeschmeckt zu machen. Zu haben bei

Fr. Weh, Laasphe.

Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.



PFAFF-NÄHMASCHINEN.

Nadeln, Del.
Ersatztheile für alle Systeme
empfiehlt

Carl Holzhauer,
MARBURG, Steinweg 2.

Reparatur-Werkstätte

für Nähmaschinen aller Systeme.

Lüchtige Vertreter werden gesucht.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1899: 762¹/₂ Mill. Mk.
Bankfonds 244¹/₂ Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania“,
Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken.
Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 5. März
in Laasphe, Restaurant Freuden-
berg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf.
Bahnhofstraße 3.

Häckselmaschinen

werden trotz des bedeutenden Auf-
schlags zum Einkaufspreis noch
abgegeben von

Briedenbach. Louis Ritter

Extra stark
gearbeitete
Leiter-
wagen

aus buchenem Holz, stark genug,
um Kinder darin fahren zu können,
in verschiedenen Größen neu ange-
kommen bei
Laasphe. W. Jung.

Jede Hausfrau

verfüge
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka“

dasselbe verhindert das unliebsame
Abfärben und Einlaufen der
Wäsche, erhält die wollene Wäsche
wunderbar weich, macht die
weiße Wäsche blü-
hend und gibt der-
selben einen höchst
angenehmen feinen
Geruch.

„Eureka“
wird von den
bedeutendsten
Hausfrauen Zei-
tungen etc. als
„bestes“
Waschmittel der Gegenwart
empfohlen und sollte daher in keinem
Haushalt fehlen.

„Eureka“ kostet pro Packet 15 Pf.
und ist zu haben bei
J. L. Hammer jr., Laasphe
sowie in allen besseren Geschäften.

Danksagung.

Allen denjenigen, welche un-
serem geliebten Vater das
letzte Geleit gegeben, insonde-
re dem Herrn Pastor Behr-
mann für seine trostreichen
Worte am Grabe des Ver-
storbenen und den Mitglie-
dern des hiesigen Krieger-
vereins, sowie allen auswär-
tigen theilnehmenden Kriegern
sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.

Fischelbach, 24. Febr. 1900.

Familie Reuter.

Für die Fortbildungsschule:

Reißbretter, Reißstienen,
Zirkel, Zeichenbogen, Reiß-
zeuge nach Vorschrift des Herrn
Professor Kneebusch sind vorrätig
bei

Laasphe. Aug. Imgardt,
Buchhandlung.

Einfachste Handhabung



Leichteste Reinigung.

Patent und D.-R.-G.-M.

„KOMET“

die neueste und verbesserte
Milch-Entrahmungs-Maschine
ist die

einfachste und bequemste
aller Handcentrifugen und sichert
bei sehr leichtem Gang die
schärfste Entrahmung.

Näheres durch den Vertreter
Gg. Fr. Erich in Birkfeld.

Die größte Freude eines jeden
Raucher ist eine wirklich gute, feine,
aromatische

Cigarre.

Als solche empfehlen wir ganz
besonders unsere Force-Marke
„Weltruf“ Nr. 50.

100 Stück Mark 5.—
Bei Abnahme von 300 Stück
per Post franco.

Achenbach & Schäfer,

Cigarren-Versand-Geschäft

Hagen i. W.

Fernsprecher Nr. 318.

*** (Statt besonderer Anzeige.) ***

Hermine Brauns

Ernst Jonas

Artill.-Maat,

Verl. d. d. d.

Hamburg Laasphe

im Februar 1900.

Kriegerverein Grödenbrück

Sonntag den 4. März cr.,

Nachm. 4 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Radsfahrer-Club Laasphe.

Sonntag den 3. März d. Js.,

Abends 8¹/₂ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Hotel Schäfer am

Bahnhof).

Der Vorstand.

Sonntag den 4. März cr.,

Nachmittags 4 Uhr

Zusammenkunft

der diesjährigen Laaspheer Militär-

pflichtigen im Saale des Herrn

L. Koch.

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige, mein
in gutem Zustande be-
findliches Wohnhaus
unter der Hand zu verkaufen und
lade Kaufinteressenten zur Besich-
tigung ein.

Ludwig Scheffel,

Fischelbach.

Gartenanlagen,

Anpflanzen von Bäumen,

Sträuchern etc. übernimmt

Wilh. Wobig,

Kunst- und Handelsgärtner,

Hilchenbach.

Zeichnungen und Kostenanschläge

gratis. — Reisepesen werden nicht

berechnet.

Prima flüssige

Kohlensäure

empfiehlt in Flaschen à 4 Mt.

30 Pf. ab hier. Alle Armaturen

für Bierdruckapparate, sowie

complete Vorrichtungen billigt.

Em. Weigel,

Biedenkopf.

Einige Jungen

von 16—18 Jahren für dau-

ernde, leichte Accordarbeit auf so-

fort gesucht.

Siegener Drahtwaren-Fabrik

Wolf Jr. junior,

Siegen (Häutebachweg)

Ein jüngeres, braves

Mädchen

für eine kleine Familie möglichst

sofort gesucht, bei Familienan-
schluß von

Frau Chr. Bernshausen,

Altendörbe.

Näheres zu erfragen bei Herrn

Carl Sinner, Niederlaasphe.

3 Acker im Steinfeld und

eine Wiese im Baderborn hat

aus der Hand zu verpachten

Laasphe. Jacob Schuppert.

Ein gut gedüngten Kartoffel-

acker hat zu verpachten

Bwe. Chr. Mittelmann,

Laasphe.

Frische Laudeier

per Stück 6 Pf. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Prima baumwollen

Einschlag- und

Kettengarn,

sowie Leinengarne empfiehlt

billigt

Laasphe. J. J. Metz.

Inhaber August Metz.

Hierzu Nr. 8 des Illust. Familienbl.